

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 51.

Sonnabend, den 25. Juni 1910.

20. Jahrgang.

Montag, den 27. Juni 1910

vormittags 11 Uhr

fallen im Saalhof „zur Linde“ in Bretinig als Auktionsort 29 Paar Örringe, 1

Armband, 6 Broschen und 9 Anhänger gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden.

Pulsnig, den 23. Juni 1910.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Vertliches und Sächsisches.

Bretinig. Sonntag den 3. Juli findet in unserem Orte das Kreisfest des Westlausiger Kreisverbandes der Evangelisch-lutherischen Jünglingsvereine statt. Der Verlauf desselben ist folgender: nachmittags 2 Uhr stellt sich der Festzug im Vereinslokal, im Saalhof zum Anker, 1/2 3 Uhr findet ein Festgottesdienst statt, in dem Herr Pfarrer Wolf aus Wachsen bei Nadeberg die Festpredigt halten wird, außerdem hat der Posaunenchor des Christl. Vereins junger Männer seine Mitwirkung freundlichst zugesagt. Nachmittags 1/2 5 Uhr findet ein Familienabend im Saalhof zum deutschen Hause statt, in dem die Vereine Baugen, Pulsnig, Bretinig, Großröhrsdorf, Neustadt und Ramens verschiedene Aufführungen bieten werden. Zu beiden Veranstaltungen, Festgottesdienst sowie Familienabend, ist die gesamte Gemeinde herzlich eingeladen.

Bretinig. Der immer mehr sich steigende Genuß von Alkohol in der verschiedensten Form durch Kinder ist eine Tatsache, der nicht genug Aufmerksamkeit zugewendet werden kann. Sei es, daß der Alkohol in der Form von Süßigkeiten in Kognakböhnen und -Rirschen oder durch die Eltern und Erzieher in Form von Bier, Wein oder gar Branntwein dem kindlichen Körper zugeführt wird; so ist er doch in jeder Art schädlich. Erstreulicherweise findet diese Tatsache von den maßgebenden Stellen die verdiente Beachtung. So hat erst kürzlich das königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts darauf hingewiesen, daß aber den Alkoholgenuß der Schulkinder vielfach Klagen laut geworden sind. Namentlich ist es als besonderer Uebelstand bezeichnet worden, daß die Schulkinder während der Erntezeit oft Bier und Schnaps als sogenanntes Deputat erhalten. Auch soll es vielfach Brauch sein, bei Hochzeiten, Kindtaufen, Begräbnissen usw. die Kinder am Alkoholgenusse, sogar am Schnapstrinken zu beteiligen. Da ist es denn heilige Pflicht der Eltern, Lehrer und Schuldorfscheher, an der Abstellung dieser Mißstände mitzuwirken. Besonders letzteren wird nahe gelegt, nicht nur dann und wann persönlich belehrend und warnend einzugreifen, sondern auch ungünstige Wahrnehmungen solcher Art ständig im Schulvorstande zur Besprechung zu bringen. Dabei wird darauf hinzuweisen sein, daß der Alkohol für Kinder ein Gift ist, das nicht nur auf die Gesundheit zerstörend einwirkt, sondern auch die gesamte geistige und sittliche Entwicklung und Bildung der Jugend auf das schwerste schädigt.

Döron. Am Donnerstag früh verschied hier der frühere hiesige Gemeindevorstand Herr Straßlein.

Ramens. Das Ramenser Forstfest, das größte Fest unserer Stadt, wird in diesem Jahre in den Tagen vom 22. bis 25. August gefeiert.

Rönigsbrück, 22. Juni. Ein Unfall hat sich heute mittag im Rathausaal zugezogen. Bei den Vorbereitungen für die nachmittags und abends geplanten Kino-Vorstellungen entzündeten sich auf noch nicht festgestellte Weise die Bilder enthaltenden Films. Im Ra war ein festiges Feuer entstanden, welches den kinematographischen Apparat und die Filme zerstörte, auch alle in

der Nähe befindlichen Gegenstände durch Ansenzen stark beschädigte. Besonders stark hat das Feuer das Häfett angefohlt. Hilfe war rasch zur Stelle, so daß der Brand bald gelöscht werden konnte, doch hat der Mitbesitzer des Apparats, Elektrotechniker Weiß, bedeutende Brandwunden davongetragen. Es heißt, der entstandene Schaden sei auf 1500 Mark zu beziffern. Die angekündigten Vorstellungen mußten ausfallen.

Trennung der Handels- und Gewerbekammer Zittau. Das Ministerium des Innern hat die Trennung der Handelskammer Zittau von der Gewerbekammer Zittau vom 31. Dezember 1910 ab genehmigt. Die Besetzung des Sitzes der Gewerbekammer in Zittau erscheint dem Ministerium des Innern gerechtfertigt. Wegen der Festlegung der Mitgliederzahl der beiden Kammern vom 1. Januar 1911 ab sieht das Ministerium noch besonderem Bericht der Kammer entgegen.

Sohlau (Spree), 22. Juni. Schwere Verbrechen. Aufgefunden wurde vorgestern nachmittags das seit 4. d. M. vermißte 4 Jahre alte Töchterchen des Arbeiters Dieblich aus Neugrafenwalde. Nachdem alle Nachforschungen der Polizei erfolglos, ließ man einen Spürhund aus Dresden kommen. Dieser Hund nahm erst Bitterung von den Kleidern des verschwundenen Kindes und lief in das Nachbarhaus auf den Boden, von wo aus der Hund keine weitere Spur verfolgen konnte. Vorgestern nachmittags nun ist das Kind von einer Frau, die auf einer 20 Minuten vom Orte entfernten Wiese Futter holte, tot aufgefunden worden. Das Mädchen lag unter einer Brücke eines Wassergrabens, der durch die Wiese führt. Dem Kinde waren die Kleider über dem Kopfe zusammengedrückt. Dem Verbrecher scheint man auf der Spur zu sein.

Sebnitz, 22. Juni. Eine Familientragödie hat mit dem Selbstmorde des Hauptbeteiligten ihren Abschluß gefunden. Vor kurzer Zeit erregte das Verschwinden einer Frau Benzyl berechtigtes Aufsehen. Man fand am Sonntag die Verschundene als Leiche im Sebnitzer Walde erhängt auf und die ganze Stellung ließ den Schluß zu, daß sich die Frau nicht selbst das Leben genommen hatte. In Verdacht kam der eigene Schwiegervater, der, während der Sohn eine Gefängnisstrafe verbüßte, mit der Schwiegertochter sträflichen Umgang gehabt hatte, der nicht ohne Folgen geblieben war. Der Mann, dem durch des Königs Gnade ein Teil der Strafe erlassen worden war, kehrte früher heim, als man annahm. Schwiegervater und Schwiegertochter verließen am 12. Juni gemeinsam das Haus und der Schwiegervater kehrte allein zurück. Am Montag verhaftete man ihn unter dem schweren Verdachte des Mordes. Am gleichen Tage wurde er der Leiche gegenübergestellt. In der Nacht zum Mittwoch hat der Mann im Gefängnis seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Pirna, 22. Juni. Verheerender Fabrikbrand. Heute mittag ist in dem benachbarten Heidenau das direkt an der Bahnlinie Dresden—Pirna gelegene große Fabrikgebäude, in dem jetzt die Filzfabrik von Friedemann u. Niedel betrieben wird, bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt.

Dresden, 23. Juni. Wegen fortge-

setzter Mißhandlung ihrer 3 jährigen Stieftochter wurde die im Jahre 1881 in Dresden geborene Postkassens-Chefrau Marie Reuschner mit Rücksicht auf die bewiesene Robheit ihres Handelns zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. **Dresden, 21. Juni.** Die Dresdner Vogelwiese wird in diesem Jahre infolge der von den Behörden geforderten erhöhten Maßregeln zur Sicherung des Feuerschutzes eine veränderte Gestalt erfahren. Insbesondere sind die Straßen der Feststadt wesentlich verbreitert und nach allen Seiten hin durchgeführt worden, so daß eine ungehinderte An- und Abfuhr der Menschenmassen stattfinden kann. Von der Hauptzerlebkstraße nach der Elbe zu sind sämtliche Buden und Verkaufsstände entfernt worden, auch müssen die Karussells weiträumiger aufgestellt werden. Infolgedessen mußte die Bogenschützengilde für diese und die entfallenden Restaurants und Buden anderweitigen Platz auf dem angrenzenden städtischen Areal beschaffen. Der Zugang von der Blumen- und Reubertstraße hat ebenfalls eine bedeutende Veränderung erfahren, indem auch hier die Straßen sehr breit angelegt worden sind. Von dem Droschkenstandplatz sind gleichfalls sämtliche Buden, welche hauptsächlich Schauwägen dienen, gänzlich entfernt worden. Nach „Antons“ zu ist ein vollständig neues, von der Stadt aus sichtbares und geöffnetes Bierzel geschaffen worden, welches durch Karussells und Restaurationszelte belebt werden soll. Der Zugang zum Festplatz in der Nähe von „Antons“ ist mindestens um das Dreifache erweitert worden. Seiner müssen infolge der neuen polizeilichen Vorschriften für den Festplatz eine große Anzahl der sog. Kraststände vollständig weggelassen, da sie gegenwärtig keinen Platz mehr finden können. Man rechnet damit, daß mindestens 300 dieser kleinen Stände, durch die sich hauptsächlich ärmere Dresdner Einwohner während des Festes lohnenden Verdienst verschaffen konnten, in Wegfall kommen müssen. Der Zugang von der Fürstenstraße ist ebenfalls um das Doppelte verbreitert worden. Diesen Neugealtungen werden u. a. der Lager-schuppen der Privilegierten Bogenschützengesellschaft und das massiver Wächterhaus zum Opfer fallen. Beide werden zu diesem Zwecke abgedrochen, damit die Straße vollständig freigelegt werden kann.

Döronhau. (Totschlag.) Die 15 jährigen Burschen Sieget und Rog aus Brandau gerieten in eine Streiterei, wobei Sieget einen schweren Ziegelstein ergriff und diesen derart wuchtig an den Kopf seines Kameraden schleuderte, daß dieser nach kurzer Zeit an den schweren Verletzungen starb.

Einem Automobilbesitzer in Klingenthal ist übel mitgespielt worden. Dieser unternahm in der Nacht zum Freitag in Gesellschaft einiger Herren eine Fahrt nach dem benachbarten böhmischen Gauslig. Als die Fahrteilnehmer in einer Restauration eingelehrt waren, setzte sich ein bis jetzt Unbekannter auf das Auto. Er lenkte es bis in die Nähe des Bahnhofs Annathal-Rothau. Dort sprang er ab und ließ das Automobil laufen. Das überschlug sich im Straßengraben und verbrannte vollständig.

Ribbenau, 22. Juni. Schwere Brandwunden erlitt die Frau eines hiesigen Fabrikarbeiters, die beim Rückwärtigen mittelst

Spirituskocher Spiritus nachgoh, dabei aber nicht bemerkte, daß der Docht des Kochers noch glühte; hierbei explodierte die Spirituskocher. Im Nu stand die Frau in hellen Flammen! Zwar eilte sie sogleich zu dem am Hause vorüberfließenden Dorfbach und stürzte sich hinein, aus dem Nachbarn die laut Jammernde herauszogen, doch zeigten die völlig verkokelten Kleider der Frau, daß die Kernte sehr schwere Brandwunden davongetragen hatte.

Plaue n. B. Der Mord in Feldwiese ist noch nicht aufgeklärt, denn der verhaftete Gelegenheitsarbeiter befreit noch immer jede Schuld. Die Staatsanwaltschaft jagdet jetzt auf einen Unbekannten, der am 14. d. M. in Elsterberg einen Zetteltanz und ein Paar Stiefelchen verpfändet haben soll.

In Buchholz ist ein im 8. Jahre stehender Knabe gestorben, dessen Tod auf den Genuß unreifer Stachelbeeren zurückgeführt wird. Der Knabe hatte auf die unreifen Früchte getrunken.

Ein recht stauer Geschäftsgang ist in Jahnsdorf i. S. in der Strumpfwarenbranche zu verzeichnen. Mehrere Fabriken arbeiten bloß 4 oder 5 Tage in der Woche.

Ihren Verlegungen erliegen in vergangener Nacht im Krankenhaus in Leipzig die am Montag bei einem Stubendrande in der Eberhardstraße durch Brandwunden schwer verletzte 76 jährige Witwe Herfurth.

Kirchennachrichten von Bretinig.

5. Sonntag nach Trinitatis: 8 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: 1. Petri 3, 8—15. Kollekte für den Kirchenbau in Klaffenbach bei Chemnitz.

Gebo ren: dem Fabrikarbeiter Bruno Otto Schöne eine Tochter; dem Geschäftsgelhilfen Bernhard Martin Seibert eine Tochter.

Getraut: Frida Hilde, Tochter des Fabrikarbeiters Bruno Otto Schöne.

Getraut: Albin Porzig, Handarbeiter mit Maria Martha Fichte. — Edwin Martin Schöne, Fabrikarbeiter mit Bertha Anna Schramm.

Ev.-luth. Jünglingsverein: Sonntag den 26. Juni abends 8 Uhr: Versammlung im Anker. Wegen Besprechung des Kreisfestes ist das Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. 7 Uhr abends: Uebung der Mundharmonika-Abteilung.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. **Gebo rten:** Gertrud Wella, T. d. Stellmachergehilfen Julius Edwin Dawaß Nr. 163. — Otto Ernst Albert, S. d. Bädermeisters Otto Oskar Rauffsch Nr. 183 d. — Gerda Eise, T. d. Poliers Ernst Arthur Schröder Nr. 125 d. — Hedwig Meta, T. d. Heijers Max Edwin Rndsel Nr. 325.

Ges ch l i e h u n g e n: Fabrikarbeiter Georg Adalbert Fichte Nr. 314 e mit Clara Martha Weigner Nr. 314 e.

Marktpreise zu Ramens

am 24. Juni 1910.

Waren		Preis.		Waren		Preis.	
50 Rilo	1. P.	7.30	7.00	50 Rilo	1. P.	5.00	5.00
Korn	1. P.	9.93	9.50	Stroh	1300 Pfd.	27.00	27.00
Weizen	1. P.	7.50	6.80	Butter	1 kg (unbedr.)	2.30	2.30
Gerste	1. P.	7.70	7.40	Erdbeeren	50 Rilo	17.50	17.50
Hafer	1. P.	17.00	16.00	Rartoffeln	50 Rilo	2.30	2.30

Zum Ministerwechsel in Preußen.

Der überraschende Ministerwechsel in Preußen, durch den auf den Posten des Landwirtschaftsministers (bisher Herr v. Arnim) der Oberpräsident der Rheinprovinz, Frhr. v. Schorlemer, und auf den Posten des Ministers des Innern (bisher Herr v. Dallwitz) der Oberpräsident der Provinz Schlesien, v. Dalwitz, berufen wurden, wird natürlich in der Presse eifrig besprochen. Die amtlichen Kreise nahebeiende „Neuzug“ schreibt: „Die

Verwegründe für den Ministerwechsel werden hier und da angeführt des genehmigten Entlassungsbeschlusses des Ministers des Innern hinsichtlich auf politischem Gebiete gesucht werden. Wir können demgegenüber auf Grund unserer Erkundigungen feststellen, daß für diesen Wechsel in der Leitung der genannten beiden Ministerien politische Gründe nicht vorliegen. Beide Minister scheiden in vollem Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten Dr. von Bethmann-Hollweg aus ihren Ämtern. Für das Entlassungsgeheiß des Landwirtschaftsministers dürfte in erster Linie die Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand ausschlaggebend gewesen sein.“ Eingehend beschäftigt sich die „Deutsche Tageszeitung“ mit den scheidenden und den neuen Männern. Sie schreibt: „Als Herr v. Arnim-Grüen die Leitung des preussischen Landwirtschaftsministeriums übernahm, konnten wir nur seine Tätigkeit in dieser Stellung abwarten, da er vollständig noch nicht herabgekommen war. Jetzt, bei seinem Scheiden vom dem Posten, den er seit dem 22. Dezember 1906 als Nachfolger des Staatsministers v. Bobbieliski innehat, hat, können wir ihm die Anerkennung nicht verlagern, daß er als Landwirtschaftsminister auf den

bewährten Bahnen

geblieben ist, die durch die gesamte deutsche und preussische Wirtschaftspolitik und durch die Tätigkeit seines Vorgängers vorgezeichnet waren. Der neue Landwirtschaftsminister, Frhr. v. Schorlemer-Dieler ist ebenso wie sein Vorgänger ein erfahrener praktischer Landwirt. Seiner politischen Richtung nach wird man ihn also als freikonservern bis nationalliberal ansprechen dürfen. Wir werden abwarten, wie er sich in seiner neuen, bedeutsamen und verantwortungsvollen Tätigkeit bewähren wird. Wir hoffen, daß es seiner landwirtschaftlichen Erfahrung gelingen wird, sein neues Amt fruchtbringend auszuführen. Die agrarpolitische Richtung des neuen Ministers läßt sich aus seiner bisherigen Tätigkeit nicht mit voller Sicherheit entnehmen. Der Rücktritt des Herrn v. Arnim von seinem Amte kommt nicht ganz unerwartet. Bei Gelegenheit der

sozialdemokratischen Wahlrechts- fundgebungen

trat von neuem eine gewisse Unsicherheit in seiner Amtsführung hervor, die dem Ansehen der Staatsregierung nicht besonders förderlich sein konnte. Dasselbe war bei der Bezeichnung der Wahlrechtsvorlage der Fall. Wir hoffen, daß der neue Minister des Innern, Herr von Dallwitz, eine sicherere Hand haben wird, als das manchmal bei seinem Vorgänger der Fall war. Daß Herr v. Dallwitz einen entschiedenen Charakter besitzt, zeigte er bei seiner Gegnerschaft gegen die Kanalvorlage, die auch ihm eine vorübergehende Maßregelung eintrug. Herr von Dallwitz gehörte damals als Landtagsabgeordneter bekanntlich der konservativen Partei an und dürfte auch wohl weiterhin als ein Mann von konservernsten Auffassungen gelten.“ Nichts tauchen aus Anlaß der Ministerwechsel auch allerhand Gerüchte auf, die auf Erfindung beruhen und die sich besonders auf die

Frage der Wahlrechtsreform

beziehen. Wenn von verschiedenen Vätern behauptet wird, es sei ein neuer Minister des Innern benannt worden, um sofort an den Entwurf eines neuen Wahlrechtsgesetzes zu gehen, so scheint es doch angebracht, darauf hinzuweisen, daß das gerade Gegenteil der Fall sein wird. Der neue Minister, der besonders auf verwaltungsmäßigen Gebiete tätig gewesen ist, muß in seinem neuen Amte erst genügend

Erfahrungen sammeln, ehe er sich mit einer Frage beschäftigt und in Form eines Gesetzesentwurfes auseinandersetzen kann, die für Preußen (und weit darüber hinaus) von einschneidender Bedeutung ist. Diejenigen dürften wohl recht behalten, die nach dem Fall der Wahlrechtsvorlage behaupteten, daß diese Frage jetzt vorläufig ruhen wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist nach dem Ausspruch der Ärzte wieder völlig hergestellt. Der Urlaub im Kniegelenk ist beendet, so daß der Monarch nunmehr an die Ausführung seines Reiseprogramms gehen kann. Der Kaiser wird in diesen Tagen in Hamburg auf der „Hohenzollern“ einschiffen, um sich nach der Teilnahme an der „Nieler Woche“ auf die Nordlandsfahrt zu begeben. Alle in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte von einer schweren Erkrankung Kaiser Wilhelms sind damit widerlegt.

* Das Reichamt des Innern wird am 1. Dezember d. J. eine Zählung der Kriegsteilnehmer von 1848, 1864, 1866 und 1870/71 vornehmen, um die Höhe der Veteranenbeihilfe genau bestimmen zu können.

* Die Stadtverordneten in Halle haben die Anstellung eines weiblichen Wohnungsinspektors beschlossen. Halle ist die erste Stadt in Preußen, die in der Wohnungsfürsorge an einen so wichtigen Platz eine Frau beruft.

Frankreich.

* In der Deputiertenkammer ist es bei der Beratung verschiedener Anfragen zu Kämpfen gekommen. Als ein Mitglied der Rechten über den Unterricht sprach und die Lehrer tadelte, daß sie unpatriotisch seien, überschrien ihn die Linke und die äußerste Linke und klapperten mit den Füßchen. Hierauf wurde die Sitzung unter großem Lärm abgebrochen. Nur dem Eingreifen einiger besonnenen Abgeordneten gelang es, Tätlichkeiten zu verhindern.

England.

* König Georg von England wird bei seinem im September stattfindenden Antrittsbesuch bei Kaiser Franz Joseph in Wien, auch der Herzog von Cumberland in Genua besuchen.

* Das Zustandekommen einer Konferenz, um die zwischen den Liberalen und Konservativen bestehenden Zwistigkeiten in betreff einer Reform des Oberhauses friedlich zu beilegen, ist nunmehr gesichert. Die bisherigen Verhandlungen sind zum größten Teil zwischen dem Premierminister Mr. Asquith und dem Führer der Konservativen Mr. Balfour geführt worden. Beide sind dahin übereingekommen, daß eine Reform, nicht die Abschaffung des Oberhauses, die Grundlage der kommenden Besprechungen sein soll. Damit dürfte die englische Verfassungskrise, die kurz vor dem Tode König Edwards erste Formen annahm, beendet sein.

Schweiz.

* Der Schweizerische Nationalrat hat einen Kredit von 24 Millionen für die Tieflegung des Haussteinunnels zur Verbesserung der Gotthardzufahrt bewilligt. Dadurch wird eine neue Verkehrsmöglichkeit für einen der herrlichsten Teile der Schweiz geschaffen.

Spanien.

* Entgegen den amtlichen Widerrufen erhält sich das Gerücht, daß König Alfonso sehr ernstlich erkrankt ist. Die Ärzte haben ihm geraten, einen längeren Aufenthalt auf der Insel Bight (England) zu nehmen. Er wird dort in einigen Tagen erwartet.

Griechenland.

* Die Schwierigkeiten, denen der König Georg in Griechenland begegnet, häufen sich. Der bevorstehende Rücktritt des Kriegsministers Jorbas scheint in der Tat eine Kabinetskrise herbeiführen zu sollen. Ministerpräsident Dragumis benachrichtigte die Parteiführer von der bestehenden Krise mit

dem Bemerkten, daß die Regierung ihr Geschick dem dem Kriegsminister verknüpft. Es heißt, daß die Anwesenheit von Jorbas zum Teil auf die Haltung einer Gruppe von Offizieren der Landarmee und Marine zurückzuführen sei. Diese meinen, daß zur Wiederherstellung der Ordnung in der Armee die Abtattung des Kriegsministers erforderlich sei. Das Verhältnis zur Türkei ist nach wie vor sehr ernst. Zwar ist zur Bekämpfung der Sperre griechischer Waren in der Türkei der türkische Minister des Innern unter Hinweis auf den ungünstigen Eindruck im Auslande und die Warnungen der Botschafter beim türkischen Ministerium des Innern vortrefflich geworden,



v. Dallwitz,
der neuernannte preuß. Minister des Innern.

aber die türkische Regierung hat keine Mittel, die Sperre mit Gewalt zu verhindern. Man hofft, daß sich die Ruhe und ein normales Verhältnis wieder einstellen werde, wenn die Schutz-



Frhr. v. Schorlemer-Dieler,
der neuernannte preuß. Landwirtschaftsminister.

mächte, ihrer Ankündigung gemäß, Kreia wieder besetzt haben werden. Auf eine endgültige Lösung der Kreiafrage wird man dann bis auf weiteres abwartend verzichten.

Amerika.

* Präsident Taft machte dieser Tage in einer Rede auf die Gefahren aufmerksam, die der Sozialismus für das Gedeihen der Ver. Staaten in sich birgt, und Samuel

Comper, der Präsident des amerikanischen Arbeiterbundes und der einflussreichste Arbeiterführer der Ver. Staaten, verurteilte ebenfalls den Sozialismus als eine Gefahr für die Arbeiter. Im Anschluß daran ist jetzt in New York ein Verein gegründet worden, der sich zur Aufgabe gesetzt hat, den Sozialismus in den Ver. Staaten zu bekämpfen. Die Mitglieder der neuen Liga bestanden zum weitaus größten Teile aus bekannten Arbeiterführern und Geschäftlichen aller Bekanntheit.

Wien.
* An der in die Nordwestgrenze ist unter den Eingeborenen ein Aufstand ausgebrochen. Bei einem Vorkampfegefecht wurden auf Seiten der Engländer zwei Mann getötet. Auch dieser bedeutungslose Vorfall zeigt wieder, daß die englische Herrschaft in Indien noch lange nicht befestigt ist.

Der Allensteiner Mord vor Gericht.

Die Angeklagte Frau v. Schönebeck-Weber, die die Anstrengungen der ersten Verhandlungswoche anscheinend gut überstanden hatte, erlitt Montag früh kurz vor Beginn der Verhandlung einen neuen Krampfanfall. Die Verhandlung, deren Beginn auf 10 Uhr angelegt war, mußte infolgedessen auf drei Stunden verschoben werden. Der im Hotel, wo die Angeklagte wohnt, anwesende Gerichtsarzt Dr. Strauch (Berlin) war bald zur Stelle, während Justizrat Sello schleunigst zum Kreisarzt Gerdardt telephonierte, dessen Hinzugziehung die Staatsanwaltschaft gewünscht hatte. Später traf auch der Sachverständige Medizinalrat Dr. Puppe ein.

Der Krampfanfall.

bei dem die Unglückliche mit Armen und Beinen wie wild um sich schlug, dauerte etwa zehn Minuten und wurde von einem heftigen Weintampi abgelöst. Dann trat wieder eine längere Ohnmacht ein. Die Patientin lag mit zuckenden Gliedern und geschlossenen Augen auf dem Sofa. Gegen 12 Uhr konnte die Verhandlung wieder aufgenommen werden, nachdem die Angeklagte erklärt hatte, sie wolle unter allen Umständen verhandeln, damit die Sache endlich zu Ende geführt werden könne. Die Beweisaufnahme, die nochmals auf eine halbe Stunde unterbrochen werden mußte, da die Angeklagte wieder einen epileptisch-hysterischen Anfall hatte, drehte sich an diesem Tage wesentlich um die Frage,

ob Götzen gelogen habe.

Die Zeugenernehmung ergibt, daß sich in seinen Mitteilungen an Freunde und Bekannte mancherlei Widersprüche befinden. Am 1. Januar 1907 schreibt er an einen Bekannten einen Brief mit einem Geständnis seiner Tat, ohne die Angeklagte auch nur zu erwähnen. Am Tage vorher hatte er demelnden Zeugen geschrieben, daß Major v. Schönebeck erschossen worden sei, wahrscheinlich von Einbrechern. Im übrigen stellen alle Zeugen dem Hauptmann v. Götzen ein glänzendes Zeugnis aus. — Nach kurzer Verhandlung mußte die Sitzung verlagert werden, da die Angeklagte völlig erschöpft auf ihrem Stuhl zusammenbrach.

Von Nah und fern.

Ein ehemaliger Schulkamerad des Kaisers, der Junigrat Dr. Juvenal, ist in Kassel plötzlich infolge einer Gehirnlähmung gestorben. Juvenal war als Sohn eines Kesseler Eisenbahnbetriebers geboren und besuchte damals das Kaiser Gymnasium bis zur Unterprima zu derselben Zeit, als der Kaiser mit seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, jene Schule besuchte. Die beiden Prinzen, Juvenal und fünf andre bestanden dann die Reifeprüfung zu gleicher Zeit. Der Kaiser erinnerte sich später gern seiner ehemaligen Mitschüler; er lud er sie bei der fünfzigjährigen Wiederkehr dieser Prüfung alle nach Berlin aufs Schloss, wo eine kleine Feier stattfand, bei welcher Gelegenheit Juvenal auch den roten Adlerorden vierter Klasse erhielt.

12] Eine schwerkgeprüfte Frau.

Roman von M. de la Chapelle.
(Schluß.)
Jordan wandte sich langsam zu dem Baron um — es war so ungeheuerlich, was er da eben ausgesprochen, daß er sich im stillen fragte, ob es wirklich Beate sein könne, der diese Anschuldigungen galten.
Endlich sagte er: „Beizehnen, Herr Baron, allein der Name muß doch noch einmal genannt werden, denn ich kann unmöglich dulden, daß eine Frau derartig beschimpft wird, der ich die größte Hochachtung, ja Verehrung zolle, und dies würde der Fall sein, wenn es sich bei Ihren Anschuldigungen um jene Beate Arnoldi handelte, die vor ihrer Verheiratung dem Theater angehörte, um nach dem Tode ihres Gatten wieder zu diesem Berufe zurückzukehren.“
Ein heftiges Lachen des Barons unterbrach ihn. „Wann recht — die ehemalige Komödiantin — sie ist's, die ich meine! Nur hat sie ihren Beruf eigentlich nie aufgegeben, denn auch während ihrer Ehe spielte sie Komödie — das heißt: die Rolle der ehrlichen, tugendhaften Frau, bis sie endlich die Theatermaske fallen ließ und ihr wahres Gesicht zeigte.“
Jordan schloß, wie der Born heiß in ihm aufstiege — die verächtliche, wegwerfende Art und Weise, mit der der Baron von Beate sprach, empörte ihn. Und dennoch zwang er sich zur Beherrschung, denn es war ein kranker Mann, von dem jene Anschuldigungen kamen, und er als Arzt durfte am allerwenigsten die Rücksichten vergessen, die er von andern für den Kranken forderte.
„Ich scheine hier leider, wenn auch unabsichtlich, Vorurteile heranzuhaben, deren Erwähnung in Rücksicht auf Ihren leidenden Zustand besser unterbleiben wäre.“ sagte er endlich, mit möglichst ruhiger Stimme. „Ich bedauere das unendlich — da ich jedoch, wie ich bereits bemerkte, den Vorzug genieße, jener Dame, die Sie so schwer beschuldigen, persönlich bekannt zu sein, werden Sie es begreiflich finden, wenn ich unter den obwaltenden Umständen einer weiteren Auseinandersetzung aus dem Wege zu gehen wünsche, um so mehr, als ich die feste Überzeugung hege, daß hier ein unglücklicher Irrtum die Hand im Spiele haben muß, durch den die Gattin Ihres Sohnes in ein zweifelhaftes Licht gerückt wurde. Daß ich aber, mit dieser Überzeugung im Herzen, becautige Verdächtigungen gegen jene Frau nicht ruhig anhören kann, ist wohl selbstverständlich — gestatten Sie mir also, meinen Besuch zu beenden.“
Jordan verbeugte sich kurz und machte eine Wendung zum Gehen, allein ein Ruf des Barons hielt ihn zurück: „Wenden Sie, Doktor, Sie müssen mir erst antworten: Woher kennen Sie diese Frau? Soviel ich weiß, ging sie damals nach Amerika.“
„Aberdings, wenigstens habe ich das aus Ihren Andeutungen erinnumen. Augenblicklich befindet sie sich jedoch in Berlin als Schauspielerin am Luisenparktheater, wo ich sie auch zu-erst sah.“
„Wie? Sie ist hier? Hier in Berlin?“

Der Baron hatte es laut, fast überlaut gerufen, sodas es jedenfalls auch außerhalb des Zimmers gehört worden war, denn nebenan näherten sich rasche Schritte der Tür und gleich darauf trat Thilo ein.
Er blickte einen Moment fragend von Jordan zu dem Kranken hinüber — dann aber eilte er besorgt zu letzterem. „Onkel, was fehlt dir? Was ist geschehen?“ fragte er, aufs höchste betroffen von dem Ausdruck zorniger Erregung, der aus den Zügen Baron Ulrichs sprach.
Dieser sahte krampfhaft seinen Arm. „Höre doch, Thilo,“ rief er inarminig hervor, „sie ist wieder hier, Beate Arnoldi ist in Berlin — was sagst du dazu?“
Thilo fuhr erschrocken zurück. „Woher weißt du —“
„O, Doktor Jordan hatte die Güte, es mir mitzuteilen — er rühmt sich des Vorzuges ihrer Bekanntschaft, und wie es scheint, hat sie auch ihm gegenüber ihr schauspielerisches Talent nicht ohne Erfolg entfaltet, denn er schwört Stein und Bein auf ihre Tugend und Ehrenhaftigkeit, ja, ich glaube, er würde mich für die Andeutungen, die ich mir über den Charakter dieser Frau Arnoldi erlaubte, am liebsten vor seine Klänge gefordert haben, wenn mich mein Leiden nicht laßtsaktionsunfähig gemacht hätte.“
Baron Ulrich lehnte sich nach diesen Worten, die förmlich durchdrückt waren von Hohn und Sarkasmus, erschöpft in die Kissen zurück, während Thilo sich mit vorwurfsvollem Blick zu Jordan wandte.

„Doktor — wie konnten Sie —? Ich hätte Sie doch neulich gewarnt, gebeten —“ sagte er leise.
Jordan suchte abwehrend die Köpfe. „Ich brauche wohl nicht erst zu versichern, daß mir jede Absicht zur Herbeiführung dieses peinlichen Auftritts fern lag. Der Zufall warf den Namen Frau Arnoldi in unser Gespräch, und hieraus ergaben sich leider Herabsetzungen, die für Ihren Herrn Onkel ebenso unaufrichtiger Natur waren, wie für mich. Ich bin mir bewußt, die Rücksicht, die ich vor allem dem Kranken schulde, vollauf gemacht zu haben — doch ist es wohl begreiflich, wenn ich eine Dame, die ich hoch achte, nicht ruhigen Blutes beschimpfen lassen kann, und deshalb suchte ich mich weiteren Auseinandersetzungen über diesen Punkt durch meine Entfernung zu entziehen.“
Thilo wollte etwas erwidern, doch Baron Ulrich kam ihm zuvor: „Und werden Sie jene Frau noch hochachten, wenn ich Ihnen sage, daß sie die heiligste Pflicht einer Gattin: die Treue — schamlos verletzte?“ fragte er scharfen Tones.
Jordan erblaute und seine Hände ballten sich krampfhaft ineinander: „Beweise — Beweise,“ sammelte er, man sah es ihm an, sein ganzes Inneres war in Aufregung geraten. „Beweise? Glauben Sie noch nicht?“ entgegnete der Baron spöttisch. „Warum entzog sie sich jeder Verteidigung durch die Flucht, wenn sie sich schuldig fühlte? Und setzen Sie keinen Beweis darin, wenn der Gatte die eigene Frau bei mir anfragen mußte? Denn

Das Hochwasser. Die Folgen der Wetterkatastrophe im Rheingebiet haben sich an einigen Orten jetzt als weniger schlimm herausgestellt, als zuvor angenommen war. So ist Tarasp-Schulz von dem Hochwasser nicht betroffen worden. Die Quellen sind unterteilt. Auch ist es wieder möglich, von Thuis in das Unterengabin zu gelangen. Aus Garmisch wird dem „Lok. Anz.“ geschrieben: Wenn auch im Werden-felderlande durch Wolkenbrüche ein Hochwasser, wie es seit Menschengedenken nicht mehr da war, herbeigeführt wurde, so ist doch der Markt Garmisch nur ganz wenig in Mitleidenschaft gezogen worden. Das entseffelte Element beschränkte sich darauf, den Damm beim Elektrizitätswerk zu sprengen und einige hölzerne Brücken und Stege fortzureißen. Die Hotels, Pensionen und Privathäuser sind alle unversehrt. Trotz starken Rückgangs des Hochwassers richtet aber die Flut bei Augsburg noch viele Verwüstungen an. Auf dem rechten Ufer sind drei Häuser weggeschwemmt, zwei weitere sind dem Einsturz nahe. Alle Häuser auf dieser Flussseite wurden geräumt. Die Sprengungen am Hochablass, dem wirtschastlichen Lebenskern der Stadt, werden fortgesetzt. 500 Mann Miniere und Infanterie sind dort tätig. Es haben sich zahlreiche Unfälle ereignet.

Durch die Explosion des Benzinhalters eines Motorrades wurde in Stendal eine Frau, die sich an das Rad gelehnt hatte, lebensgefährlich verletzt, der Besitzer des Rades wurde leichter verwundet.

Schweres Automobilunglück. Das Automobil eines Breslauer Geschäftsmannes wurde bei Jordanau im Kreis Niesky in Schlesien gegen einen Kilometerstein gemessen. Die Insassen stürzten in den Gassenabgraben. Einer der Mitfahrer, ein Kaufmann Kirschner, erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Die Frau des Besitzers trug schwere innere Verletzungen davon. Der Besitzer selbst und der Chauffeur blieben unversehrt.

Ein geheimnisvoller Leichensfund. Bei der Grundaushebung für einen Neubau im Augsburger Vorort Oberhausen wurden zwei völlig kesselförmige männliche Leichen gefunden. Es liegt anscheinend Nord vor.

Folgeschwerer Handeinsturz in Zemburg. In Zemburg ist in der Nacht ein dreißigjähriges Haus eingestürzt, unter sich eine Menge Insassen begrubend. An der Unglücksstelle spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Ein Familienvater, der seine ganze Familie verlor, ist wahnhaft geworden und mußte in die Irrenanstalt übergeführt werden. Interessant ist der Umstand, daß der Besitzer des Hauses, Samuel Menkes, vor längerer Zeit den Auftrag erteilt, das Haus als baufähig erklärte Haus abzureißen und die Parteien zum Ausziehen zu bewegen. Es sind etwa 15 Personen getötet und ebenso viele schwer verletzt worden.

Für 200 000 Frank Telephonkabel gestohlen. Die Pariser Polizei hat drei Kanalräuber verhaftet, die seit sechs Jahren große Mengen Telephonkabel gestohlen haben. Einer der Verhafteten hat eingestanden, daß der Wert der entwendeten Kabel annähernd 200 000 Frank betrage.

Die Eisenbahnkatastrophe bei Billepreuz. Die Zahl der Toten und Verwundeten bei der Katastrophe von Billepreuz, wo 40 Passagiere auf dem Gleis standen, als ein Schnellzug herankam, beträgt 19, doch wird noch immer bezweifelt, daß alle Opfer schon aufgefunden sind. Die unter den Trümmern gefundenen verbrannten Reste lassen vermuten, daß einige Körper nicht mehr vollständig zusammen gebracht werden konnten. Von vier Leuten, die als vermisst angemeldet worden sind, wurden nur Schmutzfäden und Kleidungsstücke gefunden. Die Leichen sind bisher noch nicht entdeckt worden. Die Verantwortung wird der Jungführer des Erprezuges, Leduc, zu tragen haben. Der Bahnhofsvorsteher von Billepreuz, Gock, hat einen Selbstmordgedanken, als er das Unglück sah und ist vorläufig nicht vernunftfähig. Einige Zeitungen deuten an, daß auch das schlechte Material der Staatsbahnen zu der Katastrophe beigetragen habe.

Bei beiden Jagen waren die Maschinen nicht in Ordnung. Der Personierung mußte beschleunigt in Billepreuz liegen bleiben, und der Führer des Wagens hatte so viel mit seiner Lokomotive zu tun, daß er die Signale zum Halten überließ.

Geheimnisvoller Giftmord in Italien. Die Leiche des vor wenigen Tagen gestorbenen Abgeordneten Tripepi Reggio soll wieder ausgegraben werden, da der Abgeordnete einem Giftmordattentat zum Opfer gefallen und von einer ihm nahestehenden Dame vergiftet sein soll. Die „Tribuna“ schreibt, man spreche davon, daß hochgestellte Personen der römischen Gesellschaft in diese Angelegenheit verwickelt seien.

Riesenbrand in Mohilew. Ein Feuersbrand, die in Mohilew (Rußland) ausbrach, sind sechshundert Holzhäuser, zwei Kirchen, das Volkshaus sowie mehrere Schulen zum Opfer gefallen. Mehrere Menschen sind bei dem Brande umgekommen.

Die Cholera in Südrussland. Infolge der tropischen Hitze, die in den letzten Tagen in Südrussland herrschte, breitet sich die Cholera in beiden Richtungen aus. Von gewaltigem Schrecken ergriffen, flüchtet die Bevölkerung nach allen Richtungen hin. Die Stadtverwaltung von Kowrow bestimmte 100 000 Rubel zur Bekämpfung der Seuche. In Koltawa sind plötzlich 77 Personen erkrankt und 25 gestorben. In den am Dnjepr gelegenen Ortschaften grassiert die Cholera am stärksten; es macht sich schon ein Mangel an Ärzten und Wärtern bemerkbar. In den galizischen Übergangsstationen soll demnächst ein strenger Überwachungsdienst in Tätigkeit treten.

Bylton in New York. Ein Bylton, der in New York wütete, dauerte eine halbe Stunde. Durch Blitschläge und durch Entzünden kamen dabei zehn Menschen ums Leben, viele Personen wurden verwundet.

Luftschiffahrt.

Die Borexpedition nach Spitzbergen, die die Aufgabe hat, die Möglichkeit einer späteren Nordpolexpedition mit Zeppelinluftschiffen festzustellen, wird am 2. Juli d. J. Kiel mit dem Dampfer „Mainz“ vom Norddeutschen Lloyd verlassen. Bei Spitzbergen liegt der große norwegische Eisdampfer „Phönix“ bereit, auf welchem Vorstöße in die Eisregion unternommen werden sollen. An der Borexpedition wird auch Graf Zeppelin teilnehmen.

Der von dem Fabrikanten Clouth in Köln erbaute kleinste deutsche Lenkballon „Clouth“ kam am 20. d. Mts. ganz unerwartet in Brüssel an und landete glatt auf dem Mandersfeld von Jelles in der Nähe der Weltausstellung. Der Ballon wurde geföhrt vom Hauptmann v. Kleff. In der Gondel befand sich außerdem Herr Clouth. Der Lenkballon war gegen Witternacht in Köln aufgeflogen und hat einen glatten 4 1/2 stündigen Weg über Holland genommen.

Die türkische Militärmission wohnte in Jfflyes-Moulineux den Aufzügen von zehn Freiballons sowie den Manövern des Lenkballons Liberté bei. Auch mehrere Flieger unternahmten Aufstiege. Leutnant Jequant erfuhr auf einem Farmwagenwecker den türkischen General Nechat-Bacha in die Luft, hatte aber einen schlechten Start und wurde dadurch zu einer kurzen Wendung gezwungen. Während er sie ausführte, wurde er von einem Windstoß zu Boden geschleudert. Bei dem Sturz aus geringer Höhe zerbrach nur das Anlaufrad des Zweimeters, doch war Nechat-Bacha gleichwohl unangenehm überreicht. Leutnant Jequant meinte: „Auf mich das gerade passieren, wenn ich mit einem General fliege, dazu noch mit einem türkischen Soldaten.“

Gerichtshalle.

Berlin. Die rücksichtslose Behandlung der Frau Weber-v. Schönedor vor dem Allensheimer Schwurgericht durch Staatsanwalt und Verhandlungsleiter hat nicht verfehlt, allgemeinen

Widerhall in den Gerichtssälen zu finden. In Berlin sowohl als auch in anderen Städten verlangen viele Angeklagte, mit derselben Gasse gemessen zu werden, die bei der Frau Weber angewendet wird. Ende voriger Woche kam es bedauerlich sogar in einem Schöffengerichtssaal zu einer erregten Szene. Ein der Uaerschlagung beschuldigter Angeklagter verlangte kategorisch, daß der Vorsitzende ihn mit „Herr“ anreden sollte, denn er sei unschuldig und wolle als adäquater Bürger behandelt werden. Werbe er verurteilt, dann möge man fernweg von ihm als Verbrecher behandeln. Solange sein Schild jedoch rein sei, müsse er ganz energisch um Achtung vor dem unbefohlenen Bürger erlangen. Diese Forderung brachte ihm eine Gelbfürze wegen Ungehör vor Gericht ein, in der Strafsache selbst wurde er freigesprochen.

Berlin. Das Oberverwaltungsgericht hat eine für die Auslegung des neuen Vereinsgesetzes ungenügende Entscheidung gefällt. Öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel und Aufsätze auf öffentlichen Straßen bedürfen nach dem neuen Vereinsgesetz der Genehmigung der Polizeibehörde; die Genehmigung darf nur verweigert werden, wenn aus der Abhaltung der Versammlung oder der Veranstaltung des Aufzuges Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten ist. Polizeilich war vor einiger Zeit die Abhaltung einer öffentlichen Versammlung unter freiem Himmel in Sch. verweigert, weil die Landseite gegen die Sozialdemokraten in der fraglichen Gegend derart erbittert seien, daß es leicht zu Ausschreitungen kommen könnte. Sowohl der Kreisaußschuß als auch der Bezirksauschluß wiesen die Klage gegen die Polizeibehörde ab und betonten, eine frühere Versammlung habe einen recht erregten Verlauf genommen, es sei beinahe zu Tätlichkeiten gekommen. Nebenbei seien in der genannten Versammlung um 30 mehr zu befürchten gewesen, als sich die Sozialdemokraten ihre eigene Polizei mitbringen wollten; auch hätten 42 Besucher und lässliche Arbeiter den Polizeivormarsch scharflich gebeten, keine Versammlungen mehr unter freiem Himmel zu genehmigen, weil es wegen der vorhandenen Erbitterung der Landseite gegen die Sozialdemokraten leicht zu einem Danngemenge kommen könnte. Das Oberverwaltungsgericht trat der Ansicht des Bezirksauschusses bei und führte u. a. aus, allgemeine Meinungen genügen nicht, um zu einer Versammlung unter freiem Himmel die Genehmigung zu verweigern, dazu seien Tatsachen und Gründe solcher Art erforderlich. Solche Tatsachen seien aber vorliegend festgestellt. Es genüge, wenn aus Anlaß der Versammlung eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu befürchten sei; eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit sei nicht nur anzunehmen, wenn Ehre, Leben und Gesundheit gefährdet werde, sondern auch, wenn eine Gefährdung des Rechtsfriedens vorliege.

Breslau. Das Schwurgericht verurteilte die 28-jährige unverheiratete Näherin Baleska Wängel, die am 12. Mai d. J. den 80-jährigen pensionierten Eisenbahnvorsteher Karl Weß in seiner Wohnung ermorde und beraubt hatte, zum Tode.

Der Streik der Schulkinder.

Die Stadt Marseille, die erst vor wenigen Wochen die Aufregungen des großen Seemannsstreiks überwinden mußte, hat schon wieder einen Streik: diesmal ist es ein Streik der Schulkinder; die Schüler zweier Stadtschulen haben die Arbeit niedergelegt. Der Stadtrat hatte beschlossen, daß die Schulkinder kostenlos ausgeführt werden sollten; die übrigen müssen bezahlen. Nun entzählten sich die Kinder darüber, daß man in der Schule Ungleichheit einführt und daß man die mittellosen Schüler dadurch demütigen will, daß sie ihre Armut öffentlich bekennen sollen, während zugleich die Kinder reicher Eltern bevorzugt werden, weil sie das bezahlen sollen, was andre Klassenkollegen umsonst erhalten. Es gab einen großen Unmut, in teilschwerer Proportion zogen die Schüler durch alle Straßen der Stadt.

Vor der Viktor Hugo-Schule verurteilten sie die arbeitswilligen Schüler zum Anschlag an den Streik zu bewegen, aber nichts wurden Gewaltmittel angewendet, die größte Ordnung herrschte und es kam zu keinerlei Ausschreitungen. Wenn nur alle Streiks, so berichtet ein Pariser Blatt, mit der gleichen Mäßigung und Würde geführt würden. Nur ein Grund zur Sorge bleibt: das Streikkomitee der Schulkinder kündigt an, daß es eine Verammlung der Eltern in die Arbeiterbörse einberufen wolle. „Und wenn die Erwachsenen sich hinhinziehen“, so schließt das „Journal des Débats“, „dann fangen die Dummheiten an.“

Verdirbt Eisen die Zähne.

Wahrscheinlich ist in irgend einer Form verordnet, so löst er häufig auf Überhand, weil die Patienten meinen, daß dadurch die Zähne verborgen würden. Wie aus den Untersuchungen von Zahnarzt R. Morgenstern in Stralsund im Eisak hervorgeht (Therapeutische Monatshefte), ist diese Ansicht nicht ganz von der Hand zu weisen, denn er hat gefunden, daß sowohl die künstlichen eisenhaltigen Medikamente, als auch die natürlichen Stahlwasser eine mehr oder minder schädliche Wirkung auf die harten Zahnschichten ausüben, indem die meisten bei direkter Berührung die Zähne verfarben und anziehen. Die Färbung beruht fast immer auf einer chemischen Eisenverbindung, hervorgerufen durch Auflösung von Zahnschicht infolge der Säurewirkung des Salzes, das entweder als Hilfsmitel mit dem Eisen verbunden oder, wie bei den natürlichen Stahlwässern, der Lösung beigemengt ist. Die bekannte Vorschrift, flüchtige Eisenmedikamente nur mittels eines Glasrohrs einzunehmen, ist daher vollkommen gerechtfertigt, und auch Eisenpräparate in Pillen- und Pulverform sollten nur gut eingehüllt in Gelatinekapseln verordnet werden. — Das etwa nach dem Einnehmen des Eisens nachträglich in den Speichel ausgeschiedene Eisen ist für die Zähne unschädlich, da es die Zusammenfügung des Speichels nicht zu ändern vermag und an Eisenverbindungen gebunden ist, die keine Wirkungen hervorzubringen können. — Von großem praktischen Wert dürfte es daher sein, jedes in dem Handel vorkommende und als heilkräftig anerkanntes Eisenpräparat und ebenso jedes natürliche Stahlwasser in bezug seiner Wirkung auf die harten Zahnschichten zu prüfen, um genau vor seiner Anwendung zu wissen, ob eine schädliche Einwirkung auf die Zähne zu befürchten, oder ob eine solche ausgeschlossen ist.

Buntes Allerlei.

PR Eine Schönheitskonkurrenz deutscher Fleischerfrauen. In den nächsten Wochen wird unter der hohen Beobachtung des Fleischergewerbes ein arger Reiz ausbrechen. Jedes weibliche Wesen, das zum Gewerbe gehört, wird ihre Fleischermeister „vom Bau“ mit Augen voll Reiz und Horn anblicken, sobald sie auch nur den geringsten Beweis dafür hat, daß diese ihm etwa an Schönheit gleichkommen könne. Insofern hierfür ist eine Schönheitskonkurrenz, die die „Allg. Fr.-Ztg.“ für ihre weiblichen Leser ausgeschrieben hat. Da natürlich unter den schönen Fleischerangehörigen kaum eine Allerschönste gefunden werden wird, soll nach den Bedingungen der Konkurrenz jedes für sich erklärte Wesen eine goldene Medaille erhalten. Bei diesen glänzenden Bedingungen muß man beinahe auf den Verdaß kommen, daß der Verlag entweder das große Los gewonnen hat, oder aber, daß er durch Zufall den Goldschlag irgend welcher Piraten haben konnte, denn gerade im Fleischergewerbe gibt es anerkanntermaßen eine große Anzahl wirklich „annehmbarer“ Frauen.

Wachter! Ein Schnittwarenhändler pries einer Kundin die Vorzüglichkeit eines Stoffes an. „Sie können es mir glauben, meine Kundige“, jagte er, „dieser Stoff hält ewig, und nachher können Sie sich immer noch einen Unterrock daraus machen!“

dadurch gab er ja selbst zu, daß er sich in seiner Wahl geirrt und daß ich recht hatte, als ich mich damals mit aller Macht gegen seine Verbindung mit dieser Schauspielerin sträubte. Jahtelang waren wir uns durch diese Heirat entfremdet — erst die Katastrophe, die ihn aus den unwürdigen Fesseln löste, brachte uns wieder näher. Seine ehemalige Gattin aber behält völlig außerhalb unsres Familienkreises, sie hat keinerlei Ansprüche an mich zu erheben, weder natürliche noch gesetzliche. Die ersten Verheiratete sie sich durch ihre frivole Handlungsweise, und von den letzteren bin ich Gott sei Dank durch die mehr wie hundertjährigen Sagen unseres Familienrechtes befreit, sie ein für allemal auszuschließen. Daß ich von diesem Rechte in diesem Falle den ausgedehntesten Gebrauch mache, ist selbstverständlich.“

„Und — der Knabe — Ihr Knabe?“ fragte Jordan langsam, als der Baron schwieg. „Sie sagen sich auch von ihm los, und doch ist er das Kind Ihres Sohnes.“

Einem Moment ging ein seltsames Zucken durch die Züge des Kranken, und in seine Augen trat ein wärmerer Schimmer. Aber leiser nur für die Flüchtigkeit einer Sekunde — dann war er wieder der Alte: voll harten Hasses in Haltung und Mienen. „Er ist auch der Erzfeind jener Frau und deshalb mir eben so verhaßt, wie seine Mutter, denn ihr leichtsinniges Blut wird naturgemäß in seinen Adern vorderrischen. Hier steht der einzige unsres Namens, dem ich Rechte auf mein Herz einräume — er allein wird der Erbe des Erbhobenschen Besitzes sein.“

Er deutete bei den letzten Worten auf Thilo, der neben ihm stand. „Onkel, du behauptest mich durch deine Gabe“, murmelte dieser, sich zu dem Kranken niederbeugend und seine Hand mit den Lippen berührend, doch vermisst er dabei, ihn anzusehen.“

Jordan war den verurteilenden Worten des Barons mit finsternem Schweigen gefolgt. Jetzt wirkte er bitter lächelnd die Achseln, indem er sagte: „Somit wäre also die Schauspielerin Beate Arnoldi für die jetzigen und zukünftigen Repräsentanten des Erbhobenschen Adelsgeschlechtes gewissermaßen aus den Listen der Lebenden gestrichen. Jetzt begreife ich allerdings Ihre Erregung, als Sie damals im Theater den Namen dieser Frau auf dem Bettel laßen — Ihr Erscheinen mußte nach dem, was man ihr alles zur Last legt, wie das einer moralischen Toten auf Sie wirken.“

Thilo, dem diese letzte Bemerkung galt, schien nicht geneigt, sie zu beantworten. Dafür fragte Baron Ulrich, höflich den Kopf zu ihm wendend: „Wie — du wußtest, daß diese Frau hier in Berlin ist und verschwiegenst es mir?“

„Ich tat es aus Rücksicht auf dich; ich wollte dir jedes Auffrischen peinlicher Erinnerungen ersparen, weil ich wußte, daß dich gerade jetzt dergleichen doppelt schwer treffen würde.“

Um so mehr bedauerte ich, daß gerade ich als Ihr Arzt derjenige sein mußte, der diese Rücksicht in so schmerzliche Weise mißlieh. Der Baron,“ fiel ihm Jordan etwas unfasslich ins Wort. „Jedenfalls bleibt meine Meinung über

Frau Arnoldi trotz des in dieser Stunde Gehörten dieselbe, woraus sich die für uns alle zwingende Notwendigkeit ergibt, die weitere Behandlung Ihres Leidens andern Händen anvertrauen zu wollen — wir ersparen uns dadurch ohne Zweifel manche fatale Auseinandersetzung.“

Damit verbeugte er sich kurz gegen den Baron und Thilo und verließ das Zimmer.

Thilo sah unschlüssig auf seinen Onkel. „Wünschst du, daß ich ihn zurückhalte?“

„Nein, laß ihn, er hat recht, es ist besser so. Er scheint ja vollständig in den Schlingen dieser Frau zu liegen — mag er sich also von ihren Komödiantenfünken vollends umgarnen lassen, er wird zu spät einsehen, in welchen Morast er sich blindlings begeben hat. Daß mich jetzt auf eine Viertelstunde allein, — ich wünsche etwas zu ruhen, um nachher zu der Besprechung mit dem Notar alle meine Kräfte gesammelt zu haben.“

Thilo gehorchte und ging, während Baron Ulrich sich müde in die Kissen zurücklehnte.

Eine Weile drühte er starr vor sich hin ins Leere, ohne einen bestimmten Gegenstand vor Augen zu haben, — dann aber tauchte plötzlich vor seinen Wänden ein lediger Knabenkopf auf — unsicher und schamhaft, wie verurteilt und doch deutlich erkennbar. Und wiederum erhellte, wie vorher, der leise Schimmer eines sich verstockten regenden, wärmeren Gefühls das finstere Gesicht des Kranken Mannes.

Allein die Erscheinung war nicht von Dauer: eine zornig abweichende Bewegung des Barons verdrängte sie, so daß sie sich zurück in die Leere, der sie entstiegen war.

Und wirklich schien die kurze Ruhe des Weinsens die Kräfte des Kranken gehoben zu haben, denn mit fester Hand und sicherem Federzug unterzeichnete er eine Stunde später das Dokument, welches seinen Neffen Thilo zum alleinigen Erben des Erbhobenschen Besitzes machte.

Die zornige Erregung, in welche die eben durchlebte Stunde ihn versetzt, hatte noch während des ganzen Tages in Jordan nach.

Wahr denn er drängte sein Herz zu Beate, es war ihm, als müsse er auf irgend eine Art beweisen, wie wenig die anfliegenden Worte Baron Ulrichs vermocht hatten, seine Empfindungen für sie umzustimmen. Auf welche Weise dies geschehen konnte, wußte er freilich noch nicht — die brennende Sehnsucht, die ihn nach Beate erfüllte, ließ ihn über diese Frage nicht zur Klarheit gelangen. Allein, wenn er ihr erst gegenüberstand, würde er schon das rechte Wort hierzu finden. Weiser sah er sich aber gerade heute durch seinen Beruf so stark in Anspruch genommen, daß er vorläufig den Wunsch seines sehnsüchtigen Herzens aufgeben mußte.

Auch seine Hoffnung, Beate wenigstens abends auf der Bühne zu sehen, scheiterte, da die unerwartete Ankunft eines berühmten Leipziger Kollegen, der ein intimer Freund Professor Volkhaus' war, letzteren veranlaßte, zu Ehren seines Besuches seine Assistenten zu einem reich improvisierten Quersaband zu sich einzuladen — eine Auszeichnung, der sich Jordan am allerwenigsten entziehen konnte.

Gasthof zur goldenen Sonne.
Vorläufige Anzeige.
Sonntag, den 10. Juli halte ich mein diesjähriges
Sommer-Fest
ab. Hochachtungsvoll Rich. Grosse.

Zum Jahrmarkt in Dresden!

Treffpunkt bei Hesse, Scheffelstraße 10/12, zwischen Altmarkt
und Postplatz, gegenüber dem Hirsch am Rauchhaus.
Diese Tage Verkauf vieler

1000 Strausfedern,

das Stk. nur Mk. 1, extra ausgesuchte breite Federn $\frac{1}{2}$ m
lang nur Mk. 10. Viele Hundert

Federboas und Stolen

von Mk. 5 an. Ganze Stagen voll Hut-, Ball-, Kranz-
und Vasenblumen, Palmen, Blattpflanzen, Strohhüten,
Früchte, Blumen- und Krepppapiere usw. usw.

Für Wiederverkäufer extra billige Partieposten!

Den geehrten Einwohnern von Hauswalde und Umgebung zur gefälligen Kenntnis,
daß ich vom 21. Juni die

Restauration und Materialwarenhandlung

des verstorbenen Herrn Otto Zschiedrich käuflich übernommen habe.
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, den Wünschen des geehrten Publikums nachzu-
kommen und mit nur guten Waren, Speisen und Getränken zu dienen.

Mit der ergebenen Bitte, das Vertrauen, welches das geehrte Publikum Herrn
Zschiedrich entgegengebracht, auch auf mich zu übertragen und mein Unternehmen zu unter-
stützen, zeichnet

Hauswalde.

hochachtungsvoll
Paul Zöllner.



Persil

wäscht selbsttätig
ohne jedes Reiben und Bürsten!

Kochen Sie

Ihre Wäsche $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde

in PERSIL

sie wird vollkommen rein und schneeweiss wie auf dem
Rasen gebleicht!

Selbst die hartnäckigsten Flecken, wie z. B. von Obst, Tinte, Kakao, Sauce,
Rotwein, Fett und Schweiß etc., verschwinden spurlos, ohne dass das Gewebe im
geringsten angegriffen wird. Persil ist eben absolut unschädlich für die Wäsche und
gänzlich ungefährlich im Gebrauch, weil vollkommen frei von scharfen oder giftigen
Stoffen, wie Chlor, Chlorverbindungen usw. Hierfür leisten wir weitgehendste Garantie.
Auch für Wollwäsche eignet sich Persil ganz vorzüglich, desgleichen als Desinfektions-
mittel für Kranken- und Kinder-Wäsche, da es stark desinfizierende Wirkung besitzt,
die Bakterien tötet und Krankheitskeime erstickt, sowie alle scharfen Gerüche beseitigt.
Persil verbilligt Ihnen das Waschen bedeutend, denn Sie ersparen nicht nur viel Zeit,
Arbeit, Feuerungsmaterial und sonstige Waschzutaten, sondern vor allem:

Ihre Wäsche leidet nicht!

Sie wird vielmehr geschont und braucht infolge langsameren Verschleisses
nicht so oft ergänzt zu werden wie bisher. — Bei ganz besonders schmutziger Wäsche
kann die glänzende Wirkung von Persil durch vorheriges Einweichen in Henkel's
Bleich-Soda noch unterstützt werden. Auch zum Reinigen von Küchengeräten,
zum Hausputz etc. wird dieses seit über 33 Jahren weltbekannte Waschmittel von
Millionen Hausfrauen mit Vorliebe gebraucht.

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.



Henkel's Bleich-Soda.

Um mein großes Lager in
Gardinenstangen und Vitragen,
Spiegeln und sämtlichen Umzugs-Artikeln
etwas zu räumen, verkaufe ich bis zum 30. d. Mts. zu bedeutend herabgesetzten
Preisen.
Um gütigen Zuspruch bittet
Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Rrrrrrrrrrraus Kein altes Lager!
Nur erstklassige
Schladiß-Fahrräder,

Modell 1910,
welche ich seit 22 Jahren mit über 3000 Stück von der Aktien-Ges. Schladiß-
Dresden, in den Verkehr brachte, sind die besten!

Dürkopp-Fahrräder,
leicht, stabil und elegant, erste Weltmarke, vertretet für Amtsbezirk Pulsnitz.

Hochfeine Damen-Fahrräder,
geschmackvoll, offeriere zu billigen Preisen in großer Auswahl.

Brettnig.
Telefon 43.

Fritz Zoller,
ältestes Fahrradhaus der westlichen Gausig.
Erste mech. Werkstätte mit elektr. Betrieb.
Erlernen bei Kauf gratis.

Teilzahlung gestattet.

Kgl. Sächs. Militärverein.

Heute Sonnabend abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr
Monatsversammlung.
Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.

Frauenverein Brettnig.

Montag, den 27. Juni abends 8 Uhr
im Gasthof zum Anker. D. V.

Turnverein.

Wiederholt sind Beschädigungen
an dem Turnplatz bei Saune
verübt worden.

Wir bitten, uns bei der Ermittlung des
Frevelers behilflich zu sein und gegebenen
Falle ihn so namhaft zu machen, daß dessen
Bestrafung erfolgen kann.

Der Turnrat.
H. Gebler, Vors.

Handwerkerverein

Brettnig und Hauswalde.
Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr
Hauptversammlung,

Commercfest des Verbandes für freiw.
Brandschaden-Versicherung betr.

$\frac{1}{2}$ 5 Uhr

Auswahlprüfung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.

Radfahrerverein Rödertal

Brettnig.

Morgen Sonntag

Morgenpartie

nach dem Ungerberge bei Reustadt.

Abfahrtpunkt 4 Uhr vom Vereinslokale.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht
d. V.

Radfahrerklub

Grossröhrsdorf.

Heute Sonnabend abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr

Versammlung

im grünen Baum.

Zahlreiches Erscheinen wünscht
d. V.

Milde & Höhne,

Grossröhrsdorfer Möbelmagazin,

empfiehlt zu äussersten Preisen

Möbel aller Art

in feinsten Ausführung,
ferner

Spiegel (moderne Trumeau)

Stühle

Vorspur-Garderoben

Kleiderständer

Bücherständer

Salonsäulen

Rauchtische

Serviertische

Handtuchständer u. Halter

Gardinenleihen

Vitragestangen

Bilder usw. usw.

Teilzahlung gern gestattet.

Visitenkarten empfiehlt die hies.
Buchdruckerei.

Heute Sonnabend abend und morgen
Sonntag

gemütliches Kirschenfest,
wozu ich alle, alt und jung, herzlich einlade.
Alwin Sädigel, Rosental.

Einlegebüchsen,

mit und ohne Verschluss, Butterfächer, ins
Wasser zu stellen, empfiehlt billigt
Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Schöne, billige, dauerhafte

Schuhe

zum Schnüren mit Grommsole für Kinder von
5 Jahren an liefert P. M. Hantke,
Grossröhrsdorf, Dammstr. 187 S.

Ferner bringe ich meinen lieben Turn-
brüdern sämtliche Turnbedarfsvartikel
in empfehlende Erinnerung. D. D.

Bierediges Drahtgeflecht

in jeder Maschenweite und Stärke wird
schnellstens angefertigt und liefert billigt, da
ich es jetzt selbst anfertige.

Um gütigen Zuspruch bittet
Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Allerliebste

und Alle, die ein zartes, reines Gesicht
ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten
haben, daher gebrauchen Sie nur

Stechenpferd-Lilienmilch-Seife

Preis a Stück 50 Pfg., ferner ist der

Lilienmilch-Cream Dada

ein gutes, vorzüglich wirkendes Mittel gegen
Sommersprossen; Tube 50 Pfg. bei:

Cheodor Horn und F. Gotth. Horn.

Weber oder Weberinnen

sowie

1 Treiberin

suchen
Gotthold Gebler & Sohn.

Ein Logis

ist zu vermieten und sofort oder später bezugsbar:
Chregottstraße 13 e.

Ein Oberlogis,

bestehend aus Stube, Kammer, Küche und
Zubehör, ist sofort zu vermieten.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Braune und schwarze

Leder-Sandalen,

Segeltuchschuhe zum Schnüren oder mit
Schnallen, sowie leichte, schwarze Hausschuhe
für Herren, besgl. Leder-Sandalen, Turn-
schuhe, Segeltuchschuhe für Kinder in allen
Größen empfiehlt billigt

Max Büttrich.

Gereinigte und geschlossene

Bettfedern und Daunen

in einfacher bis feinsten Qualität

von 2,50 Mark bis 5,25 Mark das Pfund.

— 5 Prozent Rabatt. —

Cheodor Hartmann.

Minna Voigt,

Puhgeschäft,
Pulsnitz, Feldstraße

empfiehlt zur Frühjahrs- und Sommersaison

Damen- und Kinderhüte

in feinsten Ausführung. Kein Laden, daher
billigste Preise. Vom Obermarkt durch den
Durchgang gradeaus.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Reisen.

Reisen soll ich, Freunde, reisen?
Küsten soll ich mir die Grut?
Aus des Lagerwerks engen Gleisen
Kocht ihr mich zur Wanderlust?
Und doch hab' ich tiefer eben
In die Heimat mich verfenkt,
Fühle mich, ihr hingegeben,
Freier, reicher, als ihr denkt.

Sie erschöpft' ich diese Wege,
Sie ergründ' ich dieses Tal,
Und die altbetretenen Stege
Führen neu mich jedesmal;
Gestern, wenn ich selbst mir sage,
Wie der Pfad doch einsam sei,
Streifen hier am lichten Tage
Neue Schatten mir vorbei.

Wann die Sonne fährt von hinnen,
Henn' mein Herz noch keine Ruh',
Gilt mit ihr von Bergesinnen
Fabelhaften Inseln zu;
Rauschen dann hervor die Sterne,
Drängt es mächtig mich hinan,
Und in immer tiefer Ferne
Zieh' ich helle Götterbahn.

Alt' und neue Jugendträume,
Zukunft und Vergangenheit,
Heterloft Himmelsräume
Sind mir sündlich hier bereit.
Darum, Freunde, will ich reisen;
Weiset Straße mir und Ziel!
In der Heimat stillen Kreisen
Schwärmt das Herz doch allzuviel.
Kühnig, Island.

Das verlorene Paradies.

(Fortsetzung.)

Von A. von der Landen.

(Nachdruck verboten.)

Hast kein Mann erträgt ruhig, das Weib, das er selbst liebt, gekränkt und unglücklich zu sehen. So auch Sperreuter. Was seines Lebens Schmutz und Kleinod gewesen, das warf jener achtlos beiseite, und so edel, so entzückend voll Konrad war, er war doch auch nur ein Mensch, sein Zorn über Egon erschien ihm ebenso gerecht wie das Geschick, das dieser sich selbst ja bereitet, und er glaubte sich zu diesem Zorn um so mehr berechtigt, als er für sein Herz nie etwas erhoffte, als er sich frei fühlte von jedem unerlaubten Begehren Milde gegenüber.

Es entstand nun wieder eine unerquickliche Pause, und erst als ein Weib, das unter der Last einer schwer mit Holz beladenen Kiste daherkam, ihnen entgegenkam, und beide, einem inneren Impuls folgend, ihre Köpfe zogen, um der Armen eine kleine Gabe zu reichen, da fanden, an das menschliche Elend anknüpfend, die ersten Worte den Weg über ihre Lippen, und so kamen sie nach und nach wieder in das Gleise eines gleichgiltigen, ruhi-

gen Gesprächs. — — — Als Sperreuter nach diesem Besuch wieder abreiste, sagte er, Gedes Hand beim Abschied an seine Lippen führend: „Frau Baronin, Sie zürnen mir?“

„Nein — aber ich verstehe Sie nicht.“

Von diesem Tage ab nahmen Gedes Gedanken eine neue Richtung. Lieben konnte sie den Verlorenen nicht mehr, so sehr sie auch danach verlangte, aber eins konnte sie noch — sie wollte ihn im Auge behalten und — sie wußte es, sie würde nicht davor zurückschrecken, mit ihren Händen in den Sumpf zu greifen, wenn die Stunde gekommen, in der Egon dem Versinken nahe — sie wollte ihn retten trotz alledem und alledem.



Von der Brüsseler Welt-Ausstellung:
Der Eingang zur Brüsseler Weltausstellung, dem Vergnügungspark.

Egon konnte sich nicht entschließen, Berlin zu verlassen. Das jähe Scheiden von Gede hatte, nachdem der erste tiefe und aufrichtige Schmerz überwunden war, einer ihn selbst befremdenden Ruhe Platz gemacht. Rauen war eine sich gegen jeden, auch den

moralischen Zwang sträubende Natur, dem er sich nur so lange willig unterordnete, als derselbe an seine Selbstverleugnung und Selbstüberwindung keine hohen Anforderungen stellte. So lange sein Herz und seine Phantasie durch

Gedanken gefolgt, zu beobachten, wie Lori sein langes Herbleiben und seine kühle Reserve aufnehmen würde, fühlte sich ziemlich enttäuscht durch die Art, wie sie seine Begrüßung erwiderte. — „Nun, Lori, was hast Du gedacht, daß ich so lange nicht hier war?“ fragte er, als sie ihm sein Glas Bier brachte.

„Wer nicht kommt, braucht nachher nicht wieder wegzugehen,“ lachte sie und drehte ihm den Rücken. Er griff nach ihrem Arm und suchte sie festzuhalten.

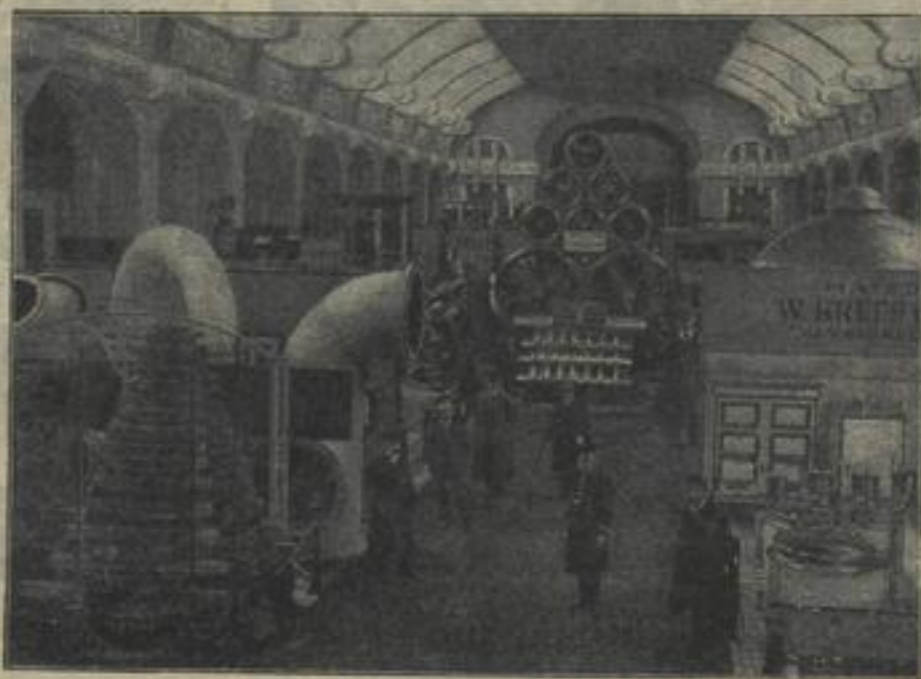
„Na, lassen Sie den Unsinn,“ rief sie ärgerlich über die Schulter, machte sich los und setzte sich zu dem Wehlhändler. Diese Art, ihm zu begegnen und ihn abzusetzen, reizte Rauen; seine Augen schossen Blitze, er stürzte das Bier hinunter und winkte Lori — sie achtete nicht darauf, sondern schien eifrig beschäftigt, einen kostbaren Brillantring an der Hand ihres neuen Verehrers zu bewundern. Egons Stimmung wurde dadurch nicht verbessert, ziemlich bestig klopfte er mit seinem Glas auf den Tisch, und als das Mädchen sich dann langsam erhob und ebenso langsam seinem Ruf Folge leistete, fühlte er sein Blut in Wallung geraten. Mit rauchem Griff ihre Hand festhaltend, murmelte er in mühsam unterdrücktem Zorn, leise, aber heftig mit dem Fuß auf-tretend: „Was ist das für ein Benehmen mir gegenüber, Lori? Was fällt Dir ein? Du bleibst jetzt mal hier an unserem Tisch — verstanden? Ich will's!“

„Aber ich nicht,“ gab sie zurück. „Was fällt Ihnen ein, sich so aufzuspielen, Herr von Rauen?“

Seine Blicke glitten über die schöne Gestalt, über das im Gaslicht schillernde, rötliche Haar und haften dann an den braunen Augen, die ihn so herausfordernd und vielsagend anblickten, an den vollen, roten Lippen, die zu einem spöttischen Lächeln geüburt, die weißen Zähne freiliegen. Er hielt noch immer ihre weiche Hand in der seinen, und der eiserne Druck, mit dem er sie umklammerte, mochte ihr verraten, daß sie heute nicht mit ihrer Neugier und einem Spas über die Situation hinwegkam, außerdem imponierte ihr, wie allen innerlich rohen Frauennaturen, die Brutalität in seinem Auftreten, und der körperliche Schmerz, den sie unter dem eisernen Druck seiner Finger empfand, machte sie gefügig.

„Aber Egon, seien Sie doch nicht gleich solch ein Wüterich — lassen Sie nun meine Hand los. Sie sind ja heute rein fuchswild.“

„Nicht eher, bis Du Dich hier zu uns setzt. Ja oder nein?“



Die deutsche Industrie Halle. Deutschland, dessen Bauten eine Fläche von 36000 qm bedecken, hat im Gegensatz zu den übrigen Völkern eine in sich abgeschlossene Ausstellung veranstaltet, die die Bedeutung Deutschlands für den Weltmarkt noch besonders stark hervortreten läßt.

Sede gefesselt und in Aufregung gehalten wurden, so lange nach er ihr Liebe und so lange bewahrte er ihr in Tat und Gedanken die Treue; als aber dann sein leicht empfänglicher, feuriger Sinn durch eine neue, seinem lustigen Temperament besser entsprechende Persönlichkeit angezogen wurde, da empfand er seine Verlobung und Sedes Rechte als einen Zwang, dem er sich nicht mehr entziehen konnte, und dadurch wurde er zum erstenmal einem ernstlichen, entscheidenden Kampf in seinem Innern gegenübergestellt.

Er gab sich nicht freiwillig jener unglücklichen Leidenschaft preis, er wollte sie besiegen, aber, wie die meisten Menschen, unterschätzte er die Gegnerin, bis es zu spät, bis er ihr rettungslos verfallen war und hieraus alle jene peinlichen und aufregenden Stunden entsprangen, die ihm in der letzten Zeit das Leben verbittert und zerstört hatten.

Nun war Wandel geschaffen — nun war er frei, und wie ein innere, lang entbehrte Ruhe kam es über ihn — die Ruhe vor dem Sturm, der ihn dann unaufhaltsam hinabschleuderte in die Tiefe. Jetzt konnte er in die „Rose“ gehen — jetzt ging er nicht — jetzt hinderte ihn nichts, mit Lorian und Frau Wegener, oder auch ohne diese, alle möglichen Vergnügungen aufzusuchen — er tat es nicht, bis ein Ereignis die schon halb und halb erlöschende Leidenschaft aufs neue anzüchte zur verzehrenden Flamme.

Franz Breugel war es, an den sich Rauen angeschlossen, nachdem auch Sperreuter sich von ihm zurückgezogen hatte, und durch diesen wurde er auch nach drei Wochen zum erstenmal wieder veranlaßt, in die „Rose“ zu gehen.

Lorian hatte erfahren, daß Egons Verlobung aufgelöst war, und sie hatte eine innere Befriedigung darüber empfunden. Daß derselbe aber nun Tag für Tag ausblieb, machte sie stutzig, doch da ihr im Grunde an ihm nichts lag und sich zwischen der reiche Mehlhändlersohn um ihre Gunst bemühte und die Scharte, die durch die schlechtesten Handschuhe in ihrer Fremdschaft entstanden war, durch ein schweres schwarzes Seidenkleid ausgeglichen hatte, so war Lori auf dem besten Wege, den Rauen zu vergessen; und als er nun heute kam und anfangs ein ziemlich geringes Interesse für sie zeigte, nahm sie sich vor, ihm zu beweisen, daß sie schon längst nicht nötig habe, auf ihn zu lauern, und Egon, der eigentlich mit dem



Alt-Düsseldorf auf der Brüsseler Welt-Ausstellung.

knirschte Rauen wütend. — „Lori, machen Sie keine Scene,“ sagte der besonnenere Breugel. „Sie sehen, Herr von Rauen ist erregt,“ und zu diesem gewandt, setzte er leiser hinzu: „Egon, ich bitte Dich!“

„Ja oder nein?“ wiederholte Rauen hartnäckig.
„Ja denn, ja — der Klügste gibt nach,“ rief das Mädchen, dabei lachte schon wieder der Schalk aus ihren Augen, und Egon fühlte sich von neuem ihrer Macht verfallen.

„So, ist das goldige Egonchen nun zufrieden?“ fragte sie schmeichelnd, und als sie, dicht neben ihm Platz nehmend, ihm ein frisches Glas kredenzte, regten sich schon wieder allerlei ehrgeizige und sogar ehrbare Gedanken in ihrem Kopf — von einer glänzenden Zukunft, durch Standesamt und kirchlichen Segen gesichert.

Aber so schnell, wie sie gedacht, war Rauen heute nicht wieder umzustimmen; die ganze Art ihres Benehmens hatte ihn empört und gereizt, hatte sein Selbstbewußtsein getroffen, dazu gesellte sich Eifersucht und die Erkenntnis, daß er diesem Mädchen gegenüber doch eigentlich keine anderen Rechte geltend machen konnte, als welche sie ihm freiwillig einräumte, und daß er sich jederzeit einer ähnlichen Behandlung von ihr fange gewärtig sein. Breugel fühlte, daß er ein sehr überflüssiger Dritter an diesem Tisch war, und ging, ebenso wie der Mehlhändler, dieser, nachdem er noch vertraulich ein paar Worte mit Lorchel gewechselt und mit ganz eigentümlichen Lächeln zu Egon hinübergeschaut hatte.

„Was wollt der Wirt von Dir?“ fing Rauen an, nachdem Lori, an diesem und jenem Tisch bedienend und plaudernd, schließlich bei ihm wieder anlangte, vorher aber von dem Wirt angerufen und in ein kurzes Zwiesgespräch verwickelt worden war.

„Was soll der Wirt wollen?“ erwiderte Lori, „er sagte mir, ich möchte gefälligst nicht vergessen, daß Sie seit drei Wochen mit keinem Schritt hier gewesen seien, und ich sollte nicht die guten Gäste laufen lassen, um mit Ihnen ewig bloß zu reden, ohne daß dabei eine große Rede gemacht würde. Lassen Sie uns doch eine Flasche Champagner trinken, Egonchen, ja? Sonst habe ich heute abend beim Kaffeemachen den größten Skandal mit dem Alten.“

„Gut — bringe uns eine Monopol, aber dann erzähle mir auch, was das mit dem dicken Gewandensamer auf sich hat. Hörst Du?“

„Natürlich, natürlich, alles, was Sie wollen,“ rief Lori lachend und eilte dann schnell ans Büfett, um das Bestellte zu holen.

Nachdem die ersten Gläser geleert waren, sagte sie Rauen, daß sie wohl nicht mehr lange im Lokal und Kellnerin bleiben würde.

„Weiß Gott,“ rief sie, und in diesem Augenblick glaubte sie vielleicht selbst, was sie sagte, „weiß Gott, man hat auch dies Leben endlich satt. Versuchs nur einer erst. Vom Wirt grobe Behandlung, schlechtes Essen, dazu dies ewige Trinken, und keine Nacht vor eins, zwei Uhr zu Bett. Daß man da froh ist, wenn schließlich ein Mann uns eine sichere Profitstelle bietet, und das aus wirklicher Liebe, darüber kann sich doch wahrhaftig kein Mensch wundern.“

„Was fäselst Du da, Lori? Sprich Dich doch etwas deutlicher aus.“

„Nun ja, aber es ist noch Geheimnis. Der Mehlhändler will mich heiraten.“

„Heiraten?“

„Wäre ein Blitz aus heiterem Himmel direkt vor Egon niedergefahren, er hätte kein verdunkeltes Gesicht machen können, als bei Loris Mitteilung.“

„Heiraten —?“ wiederholte er noch einmal, „das ist unmöglich.“

„Nun? Unmöglich? Wieso das?“ entgegnete das Mädchen gekränkt. „Der Mann meint es treu und ehrlich, und darum werde ich ihm auch mein Leben lang dankbar und eine recht treue, gute Frau sein.“

Egon blickte auf die Lippen und schwieg. Lori beobachtete ihn unter den halbgeöffneten Wimpern hervor aufmerksam, so, dann ihr feines Batiststüchlein hervor und fuhr sich damit über die Augen — sie war doch ein gutberziges Ding und dabei so sinnbetörend hübsch.

„Lori, — liebst Du denn den dicken Mehlträmmer?“ fragte Egon.

Sie schüttelte den Kopf.

„Aber dann würde ich ihn doch nicht heiraten — Du meinst — bist wohl gar einem anderen gut? Was?“

Sie nickte kaum merklich, und ihre braunen Augen sahen jetzt voll zu ihm auf; sein Herz klopfte rasker.

„Lori, Lori, warum denn aber heiraten ohne Liebe?“ fragte Egon.

„Weil der, dem ich gut bin, mich doch nicht heiratet, und weil ich von hier weg möchte und eine ehrliche, ehrbare Frau werden will — darum.“

Egon hatte die Flasche Champagner zum größten Teil allein getrunken, Lori schmeichelte ihm noch eine zweite ab, das Blut wallte ihm heiß zum Herzen und stieg ihm in die Schläfen, in denen es heiß hämmerte und pochte; der Stoff war ihm wüst und schwer.

Von diesem Abend an gehörte Rauen wieder zu den „besten Gästen“ in der „Rose“, und bald gab er überhaupt jeden Widerstand gegen die Flammen, die ihn aufs neue erfaßt hatten, auf; er fühlte, er wußte es, daß er Lori rettungslos verfallen war, und blindlings folgte er ihr hinab, hinab!

8.

Was niemand geglaubt oder nur für möglich gehalten, das vollzog sich im Januar des nächsten Jahres — der vornehme, in den besten Kreisen verkehrende Rauen heiratete die Kellnerin aus der „Rose“, Lori Damella, und um dem ersten, mächtig aufbrauenden Wogenprall des Erkennens, der Enttäuschung und der allgemeinen Heberei zu entgehen, verließ er mit seiner jungen Gattin Berlin und ging mit ihr nach Paris.

Paris, das Eldorado aller reichen Lebemänner und schöner, veranlagungsreicher Frauen! Kein Ort der Welt war für ein Paar wie Egon und Lori geeigneter, die Flitterwochen zu verleben — dabei keine gesellschaftlichen Verpflichtungen, keine gesellschaftlichen Rücksichten nach irgend einer Richtung hin. Nur das Leben genießen, und das taten sie in vollen Zügen, ohne zu überlegen, ohne zu rechnen. Lori war nur sparsam gewesen aus Eigennutz und Klugheit, so lange sie für sich selbst sorgen mußte, ihre Zukunft noch nicht gesichert war und ihre mehr oder minder angenehme Existenz von der mehr oder minder großen Freigebigkeit ihrer Verehrer abhing.

Sie hatte Egons Vermögensverhältnisse bei weitem überschätzt, sie wollte als seine Frau nicht schlechter leben wie als Kellnerin; der Wert des Lebens lag für sie in Brillanten und kostbaren Kleidern, und für diese vorausgabte sie in Paris unermessliche Summen, und Egon, der noch immer unter dem Hauch ihres sinnbetörenden Einflusses stand, verjaarte ihr seinen Wunsch, trennte sich an ihrer Schönheit und fühlte keine Eitelkeit geschmeichelt und befriedigt, wenn die Blicke der Männer bewundernd an ihr hingen.

Die ersten Wochen verfloßen beiden in ungetrübter Heiterkeit und gegenseitigen trefflichen Einverständnisse, und Egon glaubte wirklich, daß dies Leben Glück und daß er selbst glücklich wäre.

Sie hatten in ihrem Hotel ein anderes Ehepaar kennen gelernt, jung wie sie selbst, aber reicher; Leute, deren Verkehr Egon nicht gesucht haben würde — jetzt fand er sie — allerdings etwas „bourgeois“ — wie er sich zu Lori äußerte, ohne von ihr verstanden zu werden — aber doch bequem und anständig. Daß er sie besonders im Hinblick auf Lori so „bequem“ als Umgangs fand, gestand er sich vorläufig noch nicht ein.

Endlich aber trat als gebietende, heimwärtsweisende Macht die Geldfrage für Egon in den Vordergrund, nachdem er eines Morgens die Wochenrechnung des Hotels bezahlt und einen Ueberschlag über die ihm noch zur Verfügung stehenden Mittel gemacht hatte.

Er sah am Schreibtisch und hatte schon lange geschrieben, gerechnet und Geld gezählt. Lori lag auf der Chaiselongue, in einen Schlafrock von blauer Seide gehüllt, sie hatte die Arme unter dem Stoff verdrängt und die kleinen, aber plummen Hüfte, die mit seidnen Strümpfen von der Farbe des Schlafrockes bekleidet waren, nebeneinander auf dem Polster ausgestreckt, das Haar hing ihr aufgelöst über die Schultern herab, unter den halbgeöffneten Wimpern hervor blinzelte sie träumerisch wie eine Statue zu ihrem Manne hinüber, ein Ausdruck stumpfer Apathie lag auf ihren Zügen, und die ganze Erscheinung des jungen Weibes machte den Eindruck des Gewöhnlichen.

„A — ah,“ ächzte sie plötzlich tief und gedehnt.
„Lori!“ rief Egon entsetzt, wandte sich mit gerunzelter Stirn um und sah eben noch, wie sie ihren ohnehin schon etwas großen Mund weit öffnete und ihre volle Gestalt dehnte, den Kopf etwas auf die Seite legte.

Seine Rechnung stimmte absolut nicht, seine Kasse wies ein bedeutendes Defizit auf — eine derartige Entdeckung pflegt bei den meisten Menschen der Anfang zur Ernüchterung zu sein; der Anblick, der sich ihm jetzt in seiner Gattin bot, vollendete denselben — zum erstenmal machte er die peinliche Entdeckung, daß Lori trotz ihrer hübschen Persönlichkeit, trotz ihres eleganten Realitäts und alles sie umgebenden Luxus doch nichts anderes war, als was sie seit zwei Jahren gewesen — die Kellnerin aus der „Rose“.

(Fortsetzung folgt.)

